Nebelspalter für Anfänger Nr. 8

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick zurück

Der Anfängerkurs neigt sich seinem Ende zu. Es bleibt nun noch, die eigentliche pièce de résistance zu behandeln, nämlich das Vorgehen gegen eine einem unliebsame Meinung, auch wenn sich die bisher beschriebenen Methoden 1 bis 7 nicht oder nur schwer anwenden lassen.

Der Ursprung dieser Methode geht zurück auf ein aus der Praxis im Alltag jedermann bekanntes Vorgehen: Wenn uns gegenüber jemand eine Meinung äussert, die wir nicht teilen, und fehlen uns plausible Argumente dagegen, dann setzen wir eine masslos enttäuschte Miene auf und sagen ihm traurig: «Wie hast du dich doch verändert!» Der wird ganz schön beschämt sein! Beim Nebelspalter geht das etwa so (siehe rechts):

Sehr geehrter Redaktor!

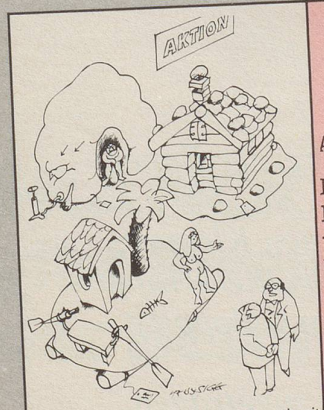
Das Bild in Nr. 14/1981, S. 10, von einem höchsten Offizier als Spendensammler («Rüstungskollekte») ist ein weiteres Zeichen für die Veränderung der politischen Gesinnung Ihres Blattes. Sagen Sie doch lieber gleich, dass Sie für die Abschaffung der Armee sind. Den Mut dazu bringen Sie wohl nicht auf. Mut, der einst dem Nebelspalter eine Ausstrahlung gab (gegen rote und braune Fäuste), die weit über die Grenzen hinausging. Anstelle der damaligen Redaktion (o Bö selig!) ist eine Clique von Opportunisten getreten, die den unter echten Bedrohungen erworbenen Ruhm usurpiert und missbraucht.

Gotthold Keller, Belp

Damit wird angespielt auf jene Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs, als der Nebelspalter sich vehement gegen den Totalitarismus jeder Färbung äusserte und eine wichtige Rolle in unserer geistigen Landesverteidigung spielte. Das gereichte dem Blatt zweifellos zur Ehre – nur: Es brauchte damals nicht viel mehr Mut dazu, sich gegen Nazis und Faschisten zu äussern, als heute eine unpopuläre Meinung zu vertreten. Wer damals gegen den Nazismus schrieb, hatte praktisch das Volk geschlossen hinter sich. Es gab damals für die Schweiz *ein* Problem, das alle übrigen Probleme überschattete: Die Bewahrung unserer Unabhängigkeit. Es gab *eine* grosse Bedrohung. Und vornehmlich gegen diese kämpfte damals mit allen seinen Mitteln der Nebelspalter. Und er erwarb sich damit Ruhm bei den Gleichgesinnten, welche die Mehrheit des Volkes bildeten.

Heute fehlt dieses Eine, Schwere, absolut im Vordergrund Stehende. Heute gibt es dagegen eine unendliche Vielfalt von ganz schwierigen Problemen, zu denen klipp und klar und eindeutig Stellung zu nehmen aber nicht mehr gar so einfach ist wie gegenüber dem Nazitum. Es gibt Probleme, die ineinander verflochten sind und deren Lösung zu Interessenkonflikten führt. (Man weiss, was man in der Frage A tun müsste, aber wenn man es so täte, dann hinderte man die Lösung des Problems B usw.) So gibt es zu mancher Erscheinung völlig divergierende Meinungen, von denen jede irgendwie vertretbar ist. Und so kann man eigentlich die (eine) Haltung eines Blattes (in einer Frage) von damals nicht wohl vergleichen mit den verschiedenen Meinungen, die dasselbe Blatt heute (in vielen Fragen) zu äussern ermöglicht. Ganz abgesehen davon, dass es heute mindestens soviel Zivilcourage von einem Blatt fordert, Podium für den Austausch auch von unpopulären Meinungen zu sein, wie damals, als es eine Meinung vertrat, die doch recht populär war.

Aber das soll und darf zumal den Anfänger nicht anfechten. Auch wenn er das Damals nur vom Hörensagen kennt, soll er sich nostalgisch in die Brust werfen und verkünden, dass der Nebelspalter auch nicht mehr ist, was er einst war. Dazu vielleicht noch zwei Anregungen:



«Mit dieser neuen Abteilung möchten wir mit der immer grösser werdenden Zahl von Aussteigern ins Geschäft kommen.»

An die Redaktion.

Der Niedergang des Nebelspalters schreitet unaufhaltsam voran. War er einst ein Organ, das in arglistiger Zeit den an unsere Grenzen brandenden Wogen sittlichen Zerfalls mutig die Stirne bot, hängt er heute in billigster Weise seine Fahne opportunistisch in den Wind von Seichtigkeit und Schlüpfrigkeit (Nr. 14/1981, Seite 48).

Karl Bänziger, Stein am Rhein

Die Hilfspolizisten

An die Redaktion.

Einst hat Bö mit dem Nebelspalter wachsam den Kampf nach aussen gegen die braune Flut geführt. Heute wissen Ihre Mitarbeiter (siehe Nr. 14/1981, S. 45) nichts Besseres zu tun, als nestbeschmutzend die so nötige Wachsamkeit einer Vielzahl von Mitbürgern in den journalistischen und karikaturistischen Kot zu ziehen. Wie weit hast Du's gebracht, o Nebelspalter!

Ferd. Stoll, Wasterkingen

Wenn auch gerade jüngere Anfänger davor gewarnt werden müssen, bedenkenlos Bö als Zeugen zu bemühen (das Bild von den beobachtenden, klatschenden «Hilfspolizisten» könnte nämlich von Bö sein, der gewisse Charakterseiten seiner lieben Miteidgenossen ganz schön zu karikieren wusste), so ist doch ein Versuch gerade mit dieser Masche stets äusserst wirkungsvoll, gestattet sie doch die Attitüde des überlegenen Rückblickenden, der sich über den Wandel der Zeiten hinweg seinen unverrückbaren Standpunkt zu erhalten wusste.

Bruno Knobel

Lektion 9 «Der Herr im Haus» folgt in der übernächsten Nummer.